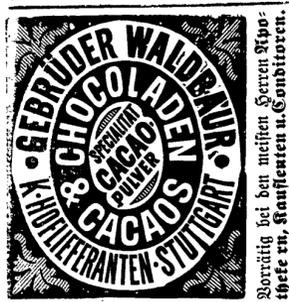


Regenschirme
 in halb und ganz
 Seiden, farbächtem
 Woll-Zanella so-
 wie in gutfarbigen Baumwoll-
 stoffen reichhaltig zur kommenden
 Verbrauchszeit äußerst billig
Chr. Epple,
 obere Vorstadt.
 Das Ueberziehen
 älterer Gefelle, sowie alle Re-
 paraturen werden schnellstens
 ausgeführt durch
 Obigen.



Niederländisch-Amerikanische
Dampfschiffahrtsgesellschaft.
 Directe regelmäßige wöchentliche Fahrt
 mit 1. Klasse Postdampfer.
ROTTERDAM
AMSTERDAM — **AMERIKA**
 Abfahrt **Samstags**. Billigste **Preise**.
 Beste **Beförderung**. Vortreffliche **Verpflegung**.
 Nähere Auskunft erteilen:
 Die Direktion in Rotterdam.
 Die General-Agenten:
LANGER u. WEBER, Heilbronn
CARL ANSELM, Stuttgart,
 sowie deren Agent:
Carl Weissmann, Backnang.

Freundliche
Wohnung
 mit 2 Zimmern, Küche, Keller und
 Holzplatz hat bis Lichtmess zu vermieten.
 Wer? sagt die Redaktion d. Bl.
 Zu vermieten bis Lichtmess eine
 schöne
Wohnung
 bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speise-
 kammer, Büchertammer, Kellerraum bei
Hud. Beutlers Wwe.
 Backnang.
 Ein schönes heizbares
Zimmer
 für eine einzelne Person ist sogleich zu
 vermieten.
D. Weil am Delberg.

Ämtliche Nachrichten.
 * In der Ziehungsliste der Geschworenen für
 das 4. Quartal in Heilbronn finden sich aus die-
 sem Bezirk und Umgegend: Fink, J., Gem.-Rat
 von Gronau. Fischer, M., Kaufmann von Mar-
 bach. Klenk, J., Gem.-Ratler von Fornsbach.
 Laib, Fr., Ortsbef. von Zwingelshausen, Gemeinde
 Kirchberg. Müller, J., Bauer von Waltersberg.
 Reiser, K., Gem.-Rat von Oberstfeld. Treß,
 J., Bauer von Unterstonthal.
Tagesübersicht.
Württembergische Chronik.
 * Stuttgart. Wie das „N. Tagbl.“ schreibt
 ist die Abreise H. W. des Königs und der

Chr. Becker, Murrhardt
 beehrt sich hierdurch anzuzeigen, daß heute eine große Auswahl
Damen-, Winter- & Regenumäntel
 in den neuesten Fassons eingetroffen ist.

Bäckung.
Zum Backen
 sämtliche Artikel:
 gekochten Zucker,
 auserlesene Mandel
 Zitronat und Orangeat
 Feigen und Zwetschgen
 Rosinen, Bibeben
 Sprengerlesmehl
1^a Havanna-Honig
 sämtliche Gewürze empfiehlt billigst
Paul Henninger.

Bäckung.
 Freijah eingetroffen, sehr schöne
Citronen & Orangen
 empfiehlt billigst
Paul Henninger.

Wichtig für jede Hausfrau.
 Mit der neuesten Brennmethode eingerichtet empfehle ich
Selbstgebrannten Kaffee
 besser Qualität, in Packeten und offen.
 Preis 1 Pfd. 1 M. 50, 1 M. 70, 1 M. 90 Pf.
 Weil stets frisch gebrannt kräftiges u. hochfeines Aroma.
Wilhelm Henninger,
Conditor.

Wichtig für jede Hausfrau.
 Gesucht nach auswärts ein tüchtiger
Gerbergeselle,
 welcher im Lederfärben und Hagrin-
 ren erfahren ist. Näheres durch
 Wagner West.
 Großspach. 2 tüchtige
Möbelschreiner
 finden bei gutem Lohn dauernde Be-
 schäftigung bei
 Schreiner Zwicker.
 Backnang. Ein kleines
Zimmer
 hat zu vermieten, wer? Auskunft in der
 Redaktion d. Bl.

Königin nach Florenz auf Mittwoch den 30. d.
 festgestellt. Die Reise geschieht über München, Inns-
 bruck u. s. w.
 — Am 25. abends ist am Gitterzug Waiblingen-
 Craillshausen zwischen Sulzdorf und der Bühlerbrücke,
 nur 500 Meter von dieser entfernt, ein Wagen ent-
 gleist. Es wurde Personal von Craillshausen tele-
 graphisch berufen, bahnhof frei zu machen. Die letzten
 Personenzüge erlitten auf der betreffenden Linie eine
 Verspätung von 2 Stunden.
 — In der Nacht vom leben Samstag auf Son-
 tag wurde der Schriftfeger und Tagelöhner Fried-
 rich D. von Stuttgart in Folge eines Streits, in
 der Calverstraße, von seinem Gegner mittelst eines
 Messers in den Unterleib und linken Arm gestochen
 und bedeutend verletzt.

Backung.
Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher
 Teilnahme bei dem raschen Hin-
 scheidens unseres I. Gatten, Vaters
 und Schwagers
Chr. Linder,
 für die reichen Blumenpenden und
 für die ehrende große Begleitung
 zum Grabe, besonders durch die
 hiesige Feuerwehr, spricht innigen
 Dank aus
 die trauernde Witwe:
 Emilie Linder
 mit ihren 2 Kindern.

Backung. Prima
Mos- u. Kellerobst
 (Destrücker) ist **Donnerstag** den
 1. Dez. auf dem **Bahnhof** zu haben.
F. Abele, Obsthändler.

Backung.
Kinderspielwaren
 werden auf Weihnächten fein und billig
 lakirt, sowie auch **große Schlitten.**
Karl Engert, Maler.

Backung.
Gefunden
 wurde eine geschmierte **Zahnhaut** mit
 C. A. Abgehoben bei
Ludwig Breuninger.
 Wegen Auswanderung wird auf
 Lichtmess ein fleißiges
Mädchen
 für Haus und Feld gesucht, jedoch nicht
 unter 20 Jahren. Näheres bei der
 Redaktion d. Bl.

Backung.
Krieger- Verein.
 Samstag den 3. Dez. Monats-
 versammlung, zugleich **Gedenktag**
 von **Champigny**, im Lokal.
 Vollzähliges Erscheinen erwartet
 Der Ausschuss.

Backung.
Waldborn.
 Backung.
Viktualien-Preise
 vom 28. November 1887.

Backung.
Visitenkarten
 werden billig angefertigt
 Buchdruckerei von Fr. Stroß.

Mengen. Dieser Tage ist hier ein neues
 Spital, das aus der Schenkung eines in London
 gestorbenen Bürgers der Stadt, Namens K e i s e r,
 errichtet wurde, dem Gebrauche übergeben worden.
 * In **Strümpfelbach**, M. Waiblingen, sind
 am 25. d. M. 2 Wohngebäude und 2 Scheuern
 nahezu abgebrannt. Der Gebäudeschaden beträgt
 etwa 10000 M. Brandstiftung wird vermutet.
 * In der Nacht vom Sonntag auf Montag
 brannte laut H. T. in **Hüdingen** die reich
 mit Vorräten gefüllte Scheuer des Stiftungspflegers
 Michael Zimmer nieder. Das Vieh konnte ge-
 rettet werden. Gebäudeschaden gegen 10000 M.

Der Kaiser empfing am 27. Novbr. das
Reichstagspräsidium. Er erwiderte den Reichstags-
 präsidenten auf deren Ausbruch der ehrerbietigen
 Teilnahme an der Krankheit des Kronprinzen, die-
 selbe sei eine schwere Schickung, wenn man die
 hohe Befähigung des Kronprinzen bedenke, die deutsche
 und die preussische Politik in einer solchen Weise
 weiterzuführen, daß der Kaiser ruhig die Augen
 hätte schließen können. Der Kaiser bedauerte, daß
 er die Ehrenden nicht persönlich versehen konnte,
 um der Welt zu sagen, daß er den Frieden wolle,
 daß Deutschland aber auch vollkommen gerüstet sei,
 etwaigen Angriffen zu begegnen. Der Kaiser ge-
 dachte auch der Finanzlage des Reiches. Wenn
 bezüglich derselben auch noch manches zu wünschen
 übrig bleibe, so seien die Schritte zum Besseren doch
 nicht zu verkennen und zwar beziehe sich das auch
 auf die Einzelstaaten, wobei der Kaiser namentlich
 Sachsen erwähnte. Dann kam er auf die auswärtsige
 Lage zurück: „Warum sollen wir ein Interesse daran
 behalten? Keine Großmacht hat ein Interesse daran,
 ihn zu stören.“ Der Kaiser bezeichnete es ferner
 als einen großen Fehler des früheren Reichstages,
 die erste Militärvorlage trotz der klaren Darlegung
 des Kriegsministers abgelehnt zu haben; die An-
 sprüche seien wahrlich mäßig genug gewesen, in
 Frankreich würde da kein Sou verweigert, und daß
 preussische Mitglieder hier auf der Seite der Oppo-
 sition gewesen seien, habe ihn besonders geschmerzt.
 Aber die Scharte sei ja nun ausgewetzt und der
 Reichstag werde hoffentlich auf dem beschrittenen
 Wege fortfahren. Weiter wies der Kaiser auf die
 gegenwärtige Lage Frankreichs hin, dessen jetziger
 Präsident im reichlichen Sinne thätig gewesen und
 so konservativ für die Republik eingetreten sei, „wie
 wir es für die Monarchie nur können.“ Die Zu-
 kunft erscheine da nicht ganz unbedenklich, da man
 nicht wissen könne, wer die Stelle des Herrn Grey
 einnehmen werde. Der Kaiser wandte sich darauf
 persönlich an die Mitglieder des Präsidiums. Mit
 nachmaligem Ausdruck seines Wohlwollens entließ
 der Kaiser das Präsidium um 2 1/2 Uhr.

Dem Berl. Tagbl. wird aus **San Nemo**
 telegraphiert: Seit einigen Tagen wird beim Kron-
 prinzen eine neue Kur angewendet; bei derselben
 ist die Nahrungswiese des Kronprinzen derartig,
 daß er sich des Genusses des Zuckers gänzlich ent-
 halten muß. Es soll dadurch hauptsächlich, wie
 man sagt, das Wachsen des Krebses verhindert
 werden. Obgleich eine wissenschaftlich begründete
 medizinische Kur, soll dieselbe doch manchen ersten
 Autoritäten des Fachs fast unbekannt sein. — Der
 Kat. 3. wird ebendaher telegraphiert: Das subjektive
 Wohlbefinden des Kronprinzen ist andauernd.
 Bei dem jetzigen schönen Wetter macht er täglich
 Ausfahrten und Spaziergänge.
 * Nachdem Prinz **Wilhelm** bereits die Provinz-
 zialverwaltung praktisch kennen gelernt und den Ge-
 schäften des Auswärtigen Amtes näher getreten, soll
 er in diesem Winter durch den Finanzminister von
 Scholz in die Geschäfte des Finanzministeriums
 eingeführt werden.

Getreidezoll. Gegen die Erhöhung der Ge-
 treidezölle mehren sich die Stimmen in der Presse
 bedeutend, besonders durch die Beschlüsse verchie-
 dener Handelskammern. Die „Nat. Ztg.“ schreibt:
 Es ist bisher nicht bekannt geworden, ob die Erhöhung
 der Getreidezölle im Bundesrat von der preussischen
 Regierung oder vom Reichstanzler beantragt worden.
 Obgleich selbstverständlich zwischen diesen beiden In-
 stanzien keine Meinungsverschiedenheit besteht, so ist es
 doch von Wert, daran zu erinnern, daß der Ursprung
 dieser Vorlage ausschließlich in Preußen, und zwar in
 den östlichen Provinzen mit ihrem den landwirt-
 schaftlichen Kleinbetrieb zur Bedeutungslosigkeit her-
 abdrückenden Großgrundbesitz zu suchen ist.
 Im preussischen Abgeordnetenhaus ist von einem
 Großgrundbesitzer die Anregung gegeben worden;
 die preussische Regierung hat durch ein so eifriges
 Eingehen darauf, daß selbst Agrarier durch die be-
 zügliche Erklärung des Ministers Lucius über-

rascht waren, der Agitation den stärksten Antrieb
 verschafft. Der Bundesrat aber, und in erster
 Reihe die preussische Regierung, hat durch die nun-
 mehr an den Reichstag gelangte Vorlage eine schwere
 Verantwortung übernommen. Vor allen an den
 Regierungen ist es, den die Bevölkerung zerklüftest-
 den Interessentkämpfen zu wehren; von der Erfüllung
 dieser Aufgabe aber war und ist in der vorliegenden
 Frage nichts zu bemerken. Auch die „Wes. Ztg.“
 schreibt u. a. über die Broschüre des Abg. Reichens-
 perger-Köln, welche sich ebenfalls gegen diese Zölle
 richtet, folgendes: Wir können die Durchlesung
 der Abhandlung in langamer Weise nicht genug
 und nicht zu dringend empfehlen, wird doch der
 Leser einen fruchtbaren Gewinn neuer Erkennt-
 nisse aus derselben entnehmen! Reichensperger hat
 deutlich nachgewiesen, wie der erhöhte Kornzoll
 nicht allen, sondern nur einem Teil der Ackerbau-
 treibenden zuzufalle, in unbefriedigender Darlegung aber
 dargezogen, daß er eine erhöhte Belastung der Ge-
 samtheit der Nation erhöhere! In dem erhöhten
 Kornzoll spielt sich der nach Deutschland herüber-
 getragene Kampf ab, jener Kampf, der in England
 als ein innerer Ringen und Kämpfen um Parla-
 mentstreform zwischen Gutsbesitzern und allen
 übrigen Mitgliedern der Gesellschaft ausgefochten
 worden ist! Die von den Agrariern so stürmisch
 verlangte Erhöhung des Kornzolles kommt der
 Wiederaufrichtung aristokratischer Vorrechte gleich;
 denn wenn die Gesamtheit der Nation durch den
 Zoll gezwungen werden soll, das künstlich feurere
 Brot des Inlandes gegenüber dem wohlfeileren
 Brot des Auslandes zu genießen, genießen zu müssen,
 dann ist das Vorrecht der Agrarier inauguriert,
 ein Vorrecht, das wir mit Magenleibenschaft be-
 zeichnen möchten. Die steuerfreien, reichsmittel-
 baren Großgrundbesitzer würden in dieser Prämie
 zu Lasten der Nation wohl den größten Vorteil
 genießen.

Berlin den 29. Novbr. Die außerordentliche
 Plenarversammlung des deutschen Reichstages wurde
 heute vormittag eröffnet. Nach längerer Motivierung
 durch den Kommerzrat Frenkel nahm der Handels-
 tag eine gegen die Erhöhung der Getreidezölle
 gerichtete Resolution an.
 * **Ueber die Goldfunde in Südwesafrika** wer-
 den der „Weser-Ztg.“ aus Hamburg folgende Mit-
 teilungen aus Walvischbaai, 2. Oktbr., überant:
 „Hier graffiert jetzt das Goldfieber. Gold ist an
 mehreren Stellen gefunden und ich denke, daß das
 ganze Land binnen kurzem ein ganz anderes Gesicht
 zeigen wird. Diese hiesige reichhaltige Sandbüchse
 wird die erste deutsche Kolonie, aus der etwas heraus-
 kommt.“

Frankreich.
 Eingehender über die **Präsidentenwahl**
 legung ist vor Donnerstag nicht zu erwarten. Frey-
 cinet, Ferry und Floquet sind bis jetzt als Präsi-
 denten vorgeschlagen.
 * Die „Wiener Allg. Ztg.“ erfährt aus **Paris:**
 D é r o u l d e verspricht den Wollangriffen die Teil-
 nahme am Straßenkampfe, wenn Ferry gewählt
 wird.

Berliner Wogen-Blauderei.
 Der Reichstag ist eröffnet und das versteht
 nicht, auch auf Berlin einzuwirken. Zwar ist der
 provisorische Bau, in welchem die Vertreter des
 deutschen Volkes gegenwärtig tagen, überaus einfach
 und nicht von den übrigen Häusern des weltlichen
 Endes der Leipzigerstraße höchstens durch seine
 Schmucklosigkeit ab; indessen das Leben und Trei-
 ben in jenem Stadteil wird doch durch die Reichs-
 tagssitzungen wesentlich beeinflusst. Vor dem Reichs-
 tagengebäude herrscht stets reges Leben, — zwar
 wollen die beiden dort postierten Schutzeleute nicht
 leiden, daß die Passanten stehen bleiben, um die
 ein- und ausgehenden Reichsboten zu mustern;
 aber ganz läßt sich das doch nicht verhindern und
 die Menge freut sich stets, wenn „König“ in Sicht
 kommen, wenn Bismarck oder Wolke erscheint,
 wenn sich Richter, Windthorst oder Stöcker zeigt.
 Aber auch die übrigen Abgeordneten erfreuen sich
 besonderer Aufmerksamkeit, wenn man auch ihre Per-
 sönlichkeit nicht kennt und dabei Herrn Sabor mit
 dem Freiherrn v. Maltzahn-Güll verwechselt. Ei-
 gentlich charakteristische Figuren hat der Reichstag
 nur wenige aufzuweisen, seitdem der Abgeordnete v.
 Ludwig tot ist und Herr Basselmann mit seiner
 nicht immer sauberen Wäsche nach Amerika gegan-
 gen ist. Die Fremden, die nach Berlin kommen,
 können sich natürlich den Genuß, einer Reichstags-
 sitzung beizuwohnen, nicht versagen. Wenn sie Glück
 haben und keine besonders wichtigen Gegenstände
 auf der Tagesordnung stehen, bekommen sie auch
 wohl ein Bilet zur Zuschautribüne. Der Eindruck,

den sie meistens davontragen, ist nicht gerade ein
 erhebender und jedenfalls sehr von dem verchieden,
 was sie sich bei der Lektüre oder den Berichten in
 den Zeitungen unter einer Reichstagsitzung vorge-
 stellt haben. Man blickt wohl hinunter ins Plenum
 und erblickt da etwa 420 in Halbfreie placierte
 Sessel, deren Rücklehne halt bietet zu einem Schreib-
 tische für den Hintermann. Aber wie viele der
 Sessel sind wohl durchschnittlich besetzt? Die Hälfte?
 Das wäre ungeheure Uebertreibung; denn wenn selbst
 verhältnismäßig viele, also etwa drei Viertel, der
 Abgeordneten „im Hause“ anwesend ist, so darf
 man nicht vergessen, daß Büffet und Lesezimmer
 auch ganz angenehmen Aufenthalt bieten und daß
 es von dort bis zum Sitzungssaal nur wenige
 Schritte sind, wenn etwa eine wichtige Abstimmung
 die Anwesenheit der Reichsboten notwendig machen
 sollte. Also besonders imponant ist das Bild nicht,
 welches eine Plenar-Versammlung des Reichstages
 bietet, weil man eben gar zu viele Abgeordnete
 bemerkt, die nicht da sind. Hat sich nun der Fremde
 gegen einen Situationsplan des Hauses gefaßt und
 sucht auf Grund desselben nach den Sigen einzel-
 ner hervorragender Abgeordneter, um (wenn auch
 nur einseitig) deren persönliche Bekanntheit zu
 machen, so sieht er sich erst recht enttäuscht. Denn
 es ist gar nichts seltsames, daß sich Herr Singer
 momentan auf dem für Herrn Windthorst bestimm-
 ten Platz niederläßt oder daß Herr Richter mitten
 unter seinen parlamentarischen Kollegen von der
 Rechten auskuckt. Der wüsten Kulturkämpfer sitzt
 zuweilen mitten unter den Ultramontanen und ein
 Aristokrat ganz oben links in der Nähe der So-
 zialdemokraten. Spricht ein Redner von Bezeu-
 zung, so drängt sich alles in die Nähe der Redner-
 tribüne und spricht ein Redner ohne Bedeutung,
 so drängt sich alles in den Büffet-Raum. Also
 mit dem Wiedererkennen der Abgeordneten nach dem
 Situationsplan ist es auch nicht. Nun sollte
 man aber wenigstens glauben, der fremde Besucher
 hört diese oder jene Rede; aber auch dies ist leider
 nicht der Fall. Die Musik des Hauses ist nicht
 gut und das zuhörende Publikum sitzt hoch hinter
 dem Sprecher. Selbst von der besser gelegenen
 Journalistentribüne aus, wo lauter Leute mit geüb-
 ten Ohren sitzen, hat man Not, die Redner zu
 verstehen und häufig genug findet man in den aus-
 führlichen Sitzungsberichten der großen Zeitungen
 die Bemerkung, die Rede dieses oder jenes Abgeord-
 neten sei auf der Journalistentribüne unverständlich
 geblieben. An diesem Uebel ist nicht nur das
 schwache Organ der betr. Reichsboten schuld, son-
 dern mehr noch die laute und ungehörte Unter-
 lation, der sich die übrigen Abgeordneten während der
 oratorischen Leistung ihrer minder einflussreichen
 Parlamentarierkollegen hingeben. Es genügt, wenn
 die Stenographen verstehen, was der Redner will?
 — In dessen soll mit obiger, der Natur abge-
 lauchter Schilderung, die Bedeutungslosigkeit des Reichs-
 tages nicht verkleinert werden, denn die Plenarsitzungen
 sind nur die öffentlichen Vorreden, während die
 eigentliche Arbeit der Volksvertretung in den vor-
 beratenden Kommissionen liegt. — Wie es passio-
 nierte Schlachtenbummler gibt, so gibt es auch in
 einer Weltstadt wie Berlin Reichstagsbummler, die
 ihren Lebensberuf darin suchen und finden, genau
 zu erforschen, wo jeder einzelne Abgeordnete zu
 Mittag speist, ob privatim, im Hotel, bei Dressel,
 bei Nätker oder sonst wo. Sie führen darüber
 sorgfältig ihre Listen und vergleichen sie mit denen
 ihrer Kollegen. Sie erbitten von den Abgeordne-
 ten Autogramme und versuchen auch, sich deren
 photographischen Bildnis für ihre Sammlungen zu
 verschaffen. Es muß auch solche Käuze geben!
 Jokus.

* **Sternschnuppen.** In der Zeit vom 27. bis
 29. November ging die Erde wiederum durch einen
 Sternschnuppenquarant, dessen Hauptstrahlungspunkt
 im Sternbilde der Andromeda liegt und der die
 Ueberreste des ehemaligen Biela'schen Kometen ent-
 hält, der seit dem Jahre 1852 vollkommen aufge-
 löst und verschwunden ist. An Großartigkeit ist er
 indessen mit dem Leonidenquarant vom 12. Nov.
 durchaus nicht zu vergleichen; er ruft nur eine ge-
 ringe Steigerung der Häufigkeit der Sternschnuppen
 hervor.
 * **Heute Diener, morgen Herr!** Als Kurio-
 sum wird der „Pöf. Ztg.“ mitgeteilt, daß bei der
 in Prag (bei Fuhrun) stattgefundenen Gemeindevahl
 der selbige Gemeindevorsteher zum Bürger-
 meister gewählt wurde.
 * **Abwechslung** ergötzt. Hausfrau: Wes-
 halb wollen Sie denn fort, Fette? — Fette:
 Hier in der Nähe der Dragoner-Kaserne hab' ich
 es schon überdrüssig... man möcht' ich mal so
 in die Gegend von die Ulanen.

S. C. B.

Der Wurrthal-Bote.

Kantsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Nr. 143.

Samstag den 3. Dezember 1887.

56. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich mit Unterhaltungsblatt frei ins Haus geliefert: in der Stadt Backnang 1 M. 20 Pf. Im Oberamtsbezirk Backnang 1 M. 45 Pf., im sonstigen inländischen Bezirke 1 M. 65 Pf. — Die Einrückungsgebühr beträgt die einjährige Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Backnang und im Reithilometerverkehr 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirkes und für Anfrage-Anzeigen 10 Pf.

Amtliche Bekanntmachungen.

K. Amtsgericht Backnang.

An die Waisengerichte des Bezirkes.

Es kommt vor, daß Waisengerichte zur Veräußerung der vorhandenen Vermögensteile schreiten, ohne zuvor mit dem Bezirksnotar sich ins Benehmen gesetzt zu haben. Dieses Verfahren, welches namentlich bei einem Nachlasse, dessen Zulänglichkeit zweifelhaft ist, zu großen Unzuträglichkeiten führen kann, ist ungesetzlich; vielmehr haben die Waisengerichte ohne Mitwirkung des Bezirksnotars sich auf die Vermögensaufnahme zu beschränken (Art. 25 des Not.-Ges. v. 14. Juni 1843), und dürfen die Veräußerung von Nachlassgegenständen erst nach Rücksprache mit dem Bezirksnotar bezw. nach einer in dessen Beisein vorgenommenen Verhandlung mit den Beteiligten vornehmen.

Hienach haben sich die Waisengerichte künftig zu achten.
Den 30. Nov. 1887.

Landgerichtsrat Grathwohl.

An die Ortsvorsteher.

Die Militärstammrollen pro 1885, 1886, 1887 sind zur Berichtigung binnen 3 Tagen anher vorzuliegen. Sollten in den älteren Listen noch Militärpflichtige, über welche eine definitive Entscheidung nicht beigelegt ist, vorkommen, so wollen auch diese Listen angehöflich werden.

Zugleich ist der etwaige Bedarf an Formularen zur Stammrolle pro 1888 hierher anzuzeigen.
Backnang den 1. Dez. 1887.

K. Oberamt. Mü n f.

Backnang.

An die Ortsvorsteher und öffentlichen Rechner.

Nachdem das Etatsjahr pro 1886/87 längst verlossen ist, muß auf Vereinigung der bei den öffentlichen Kassen haftenden Ausstände im Interesse eines geordneten Haushaltes pflichtmäßig Bedacht genommen werden. Die Ortsbehörden (Gemeinderäte, Stützungsräte u. s. w.) werden daher aufgefordert, sich von den Rechnern über die auf letzten März l. J. verfallenen, noch nicht bezahlten Steuern, Kapitalzinsen, Strafen, Vertragschuldsigkeiten, Vorschüsse, Zinsen und s. w. nach Vorschrift des Art. 17 des Gesetzes vom 17. Juli 1824 Berechnisse vorlegen zu lassen und die Beirreubung der Ausstände durch alle zu Gebot stehenden Mittel zu bewirken zu suchen.

Auf Grund dieser Berechnisse haben die Ortsbehörden den Restanten von öffentlich-rechtlichen Schuldsigkeiten, wie Steuern, Selbststrafen, ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrags der Schuldsigkeiten gemäß der Art. 10—13 des Gesetzes über die Zwangsvollstreckung wegen öffentlich-rechtlicher Ansprüche vom 18. August 1879, Regbl. S. 205 Zahlungsbefehle zu erteilen und nach fruchtlosem Ablauf der erteilten Zahlungsfrist Zwangsvollstreckung zu verfügen und auszuführen resp. wegen Geldforderungen, bezüglich welcher nach Art. 10 und 11, Abs. 1 des Gesetzes über die Verwaltungspflege vom 16. Dezbr. 1876 das Verwaltungsgericht zuständig, bei dem Vorhandensein der Gemeindegelder, in welcher der Schuldner seinen allgemeinen Gerichtsstand oder den Aufenthalt hat, gemäß Art. 7—8 des Gesetzes vom 18. August 1879 die Ertellung von Zahlungsbefehlen zu beantragen. Bezüglich der Schuldsigkeiten an die öffentlichen Kassen, die nicht öffentlich-rechtlicher Natur sind, wie: Kapitalzinsen, Pachtgelder, sowie sonstige Vertragschuldsigkeiten, ist, soweit es der Art. 3 des Gesetzes vom 16. August 1879, Regbl. S. 178 zuläßt, das Schuldverfahren vor dem Vorstand des Ortsgerichts — dem Ortsvorsteher — einzuleiten.

Wenn am 20. Dez. d. J. noch Ausstände pro letzten März d. J. vorhanden sind, so sind von den Gemeinderäten, Stützungsräten u. s. auf diesen Termin spezielle Berechnisse von jeder Kasse unter Angabe der einzelnen Restanten und der gegen dieselben getroffenen Verfügungen vorzuliegen, andernfalls wird auf den gleichen Termin Fehlanzeige erwartet.

Selbstverständlich darf durch die Ertelgung der Ausstände der Einzug der laufenden Steuern und Schuldsigkeiten keine Unterbrechung erleiden.
Backnang den 1. Dez. 1887.

K. Oberamt. Mü n f.

Oberamt Backnang.

An die Standesbeamten.

Dieselben werden unter Hinweisung auf §. 45 Z. 7b der Erfolgeordnung hiemit veranlaßt, bis zum 15. Januar 1888 einen Auszug aus dem Sterberegister des Kalenderjahres 1887, enthaltend die Eintragungen von Todesfällen männlicher Personen, welche das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, innerhalb ihres Standesamtsbezirks, dem Oberamt vorzuliegen.

Den 1. Dez. 1887.

K. Oberamt. Mü n f.

Oberamt Backnang.

Die K. Pfarrämter

wollen den etwaigen Bedarf an Formularen zu Geburtslisten behufs Anlegung der Geburtsliste der Altersklasse 1868, §. 45 Z. 7 der Erfolgeordnung vom 28. Septbr. 1875, Regbl. Nr. 35, S. 23, sowie an Geburtscheinen für Militärpflichtige, welche sich in andern Gemeinden zur Stammrolle anzureihen haben, in Bälde hierher anzeigen. Die Geburtslisten der Altersklassen 1868 wollen bis spätestens 15. Januar 1888 den Ortsvorstehern übergeben werden, am Schluß derselben sind aufzuführen unter Abtheilung:

- B. die im Jahr 1868 außerhalb des Landes geborenen Söhne bezw., daß keine solche in den Kirchenbüchern laufen,
 - C. die seit Einrückung der letzten Listen vorgekommenen Todesfälle der in den Listen der vorhergehenden Jahrgänge aufgeführten Militärpflichtigen.
- Hierbei werden die K. Pfarrämter ersucht, ein besonderes Augenmerk auf die richtige Schreibweise der Familiennamen der einzelnen Militärpflichtigen zu richten, da es wiederholt vorgekommen ist, daß dieselbe mit den Angaben der Pflichten nicht übereinstimmt hat.

Den 1. Dez. 1887.

K. Oberamt. Mü n f.

An die Ortsvorsteher.

Die Uebersicht über die in den Gemeinden vorhandenen Fabriken, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen, ist binnen 10 Tagen vorzuliegen, (Regbl. von 1883 S. 281).

Backnang den 2. Dez. 1887.

K. Oberamt. Mü n f.

Bekanntmachung.

Mit den Bauarbeiten zur Korrektur der Großspach-Strümpfelbacher Staatsstraße beim Ort Großspach wird heute begonnen und ist infolge davon das Fahren auf genannter Straße in nächster Zeit erschwert und für schwere Fuhrwerke fast unmöglich, daher empfohlen wird, event. den Weg von Großspach nach Strümpfelbach und umgekehrt über Backnang einzuschlagen.

Ludwigsburg den 30. Nov. 1887.

K. Straßenbauinspektion.
Gulde.

Bekanntmachung.

Von heute an wird 8 bis 14 Tage lang je den ganzen Tag über auf der Staatsstraße von Sulzbach a. M. nach Werwinkel und Großerlach mit der Dampfwalze gearbeitet und wird daher jedermann, der mit Tieren der Walze begegnet, zur nötigen Vorsicht ermahnt.

Ludwigsburg den 28. Nov. 1887.

K. Straßenbauinspektion.
Gulde.

Mein-Wieschen.

Eine münsterländische Novelle von J. v. Dirckin.
(Fortsetzung.)

Unterdes kam Lucie der Unglücksstätte immer näher. Trümmern blickte sie vor sich nieder. Das Gras war taufeucht; sie froh in dem dünnen Kleide und eine seltene Unruhe folterte sie. Schon stieg die Neue in ihr auf, daß sie diese heimliche Reise unternommen habe. Wie lächerlich erschien ihre That im Morgenlichte. Da sprenge ein reitender Boten heran. Lucie horchte; der Hufschlag des Pferdes kam aus der Richtung ihres Vaterhauses. Der Hufschlag stockte ihr vor unheimlicher Angst. Jetzt verchwand das Geräusch; es war nichts, sie hatte sich getäuscht.

In der Ferne tönten die verstümmten Instrumente der abziehenden Musikanten. Es klangen Schellenlieder durch die Luft; heisere Rehen ließen Jauchzer und Zurufe erschallen, vom wütenden Hundebell in der Nachbarschaft begleitet. Lucie schritt energisch aus. Endlich hörte sie Stimmen in ihrer Nähe; sie sprachen laut und erregt. Ihr Name wurde genannt, Wieschens Name ebenfalls und dann fiel ein fürchterliches Wort: „Tot, ja er ist tot!“ Wie ein Hentersbehl traf dieses Wort ihr Haupt. Die Jähne schlugen ihr aufeinander; ihr Herzschlag stockte und sie fühlte sich unfähig, den einen Fuß vor den anderen zu setzen. Sie sank an dem Wege auf das nasse Gras nieder und zermarterte ihr Hirn, ob es wahr sein könne und wenn es Wahrheit sei, was dann? Was weiter?

Jedermann wußte, daß sie ihren Bruder mit scheelen Augen angesehen und wenn man jetzt ihre Abwesenheit vom Hause erfuhr? O, man kannte sie bereits. Was sollte sie sagen, womit ihren nächstlichen Ausweg vertuschen und rechtfertigen?

Würde Karl sie nicht ewig verachten? Würde sie nicht in den Augen aller Leute als eine Märrin, eine Spionin erscheinen, wenn sie die Ursache ihres heimlichen Ganges offenbarte. Nein, keine Folter sollte ihr dieses Geheimnis entreißen.

Aber was war das? Lucie flog mit einem Aufschrei empor. Karl von Dettin kam eilenden Schrittes, verstört, mit funkelnden Augen des Weges und direkt auf sie zu. „Aha, wo kommst du her? Man vermist dich auf dem Hofe.“ schrie er sie an. „Euer Knecht ritt eben an mir vorbei und sagte es. Wo warst du, während der Kleine gestorben ist?“

Lucie hatte Mühe, sich aufrecht zu erhalten; also kein Irrtum, graufame Wahrheit war es. Gestorben war er? Wann? Vielleicht jetzt oder — ein Bligstrahl jähren Argwohn's juckte durch ihren Geist — wenn er von Wieschen — erstickt wäre? — O, Gott! — Nein, nein! Es konnte, durfte nicht wahr sein.

„Erzähle, was weißt du?“ heischte sie tonlos, ihre Glieder flogen. Karl sah es; Luciens verstörtes Wesen löste ihm Mitleid ein.

„Ich komme eben von der Frau Klewes. Mein Weg führte mich auf der Heimkehr von Düttings da vorbei und dort habe ich Wieschen in einem erschrecklichen Zustande, der an Wahnsinn grenzt, angetroffen. — Am Christusbilde vor dem Opferstode hat man sie halb erstarrt und leblos aufgefunden. Der Anblick des Kreuzes hat das arme Kind noch rechtzeitig zur Besinnung gebracht und sie von einer entsetzlichen That, dem Selbstmorde, zurückgehalten. Sofort hat der junge Klewes, der die Aermte auf einem Gange ins Dorf entdeckte, sie in sein Haus geschleppt.“

Nach und nach erst haben wir ihr das Geständnis entlockt, daß man den kleinen Erben tot bei ihr im Bette gefunden habe. Es ist ein wahrer Jammer, wie das arme Mädchen aussieht.“

Karl hatte das alles in einer fieberhaften Aufregung hervorgeprudelt und Lucie nicht aus dem Auge gelassen; ihre Verstörung rührte ihn.

„Woher kommst du in aller Gottesfröhe, Lucie?“ fragte er sie scharf fixierend. Plötzlich sank sie auf den Boden nieder und lehnte da wie ein Steinbild. Sollte sie ihm alles offenbaren, ihr Herz vor ihm ausschütten und es von jedem Druck befreien. Konnte sie ihn nicht um Schutz vor ihrem Vater anfehlen? Diente nicht ihr offenes Bekenntnis dazu, Wieschens Unschuld an den Tag zu bringen? Ja, ja, sie mußte, wollte alles, alles gestehen.

Langsam ließ sie ihre Hände von ihrem Antlitz gleiten; es erschien in diesem Moment rührend schön vor Reue und Demut, während der Entschluß ihres rechtshaffenen Herzens in ihrem Auge aufzuleuchten begann. Schon hatte Lucie das Wort zu ihrer Herzensbeichte auf der Zunge — da trat ein Mann

aus dem Gebüsch, wo der Weg nach Düttings Hof abzweigte — es war der junge Klewes.
(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* In München wurde der Mörder des Gendarmen Behringer, Lazak, am 26. Novbr. früh, hingerichtet. Sein Benehmen sei beispiellos frech und widerpenstig gewesen.

* Ueber den schändlichen Aufschlag eines Sträflings der Strafanstalt Wehlheim bei Cassel entnehmen wir dem Hb. K. folgende Einzelheiten: Der Sträfling Stein aus Frankfurt hatte Korrespondenz mit Mitgefangenen unterhalten und wurde nun vor den Direktor der Strafanstalt Herrn Kalbweg geführt, um darüber vernommen zu werden. Der Oberaufseher Köhler führte Stein in das Zimmer des Direktors und dieser diktierte nach stattgefundener Verhandlung dem Stein drei Tage verschärften Arrest. Kaum hatte Stein die Strafe vernommen, so zog er die bis dahin verborgen gehaltenen, auf beiden Seiten scharf geschliffene Hälfte einer großen Schneiderei hervor und stürzte sich mit blitzartiger Schnelligkeit auf den neben ihm stehenden Oberaufseher Köhler und verfezte ihm einen wichtigen Stich in den Rücken, so daß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Direktor Kalbweg springt auf, um den Verbrecher zu fassen, doch kaum hat er sich erhoben, so stürzt sich der wütende Mordgelle auch auf ihn und verfezt ihm zwei tiefe Stiche mit solcher Wucht in die Brust, daß er auch lebensfähig getroffen zusammenbricht. Auf das Hüfgeschrei der beiden Beamten springt im selben Moment der Aufseher Ros herbei, zieht blank und schlägt mit einem Säbelhieb über den Kopf den Mörder nieder, so daß der Mörder und seine zwei Opfer in ihrem Blute schwinnen. Stein ist ein kräftiger Mann von 26 Jahren, gelernter Buchdrucker, zuletzt aber Dirmenzhälter in Frankfurt, er hat wegen Diebstahl und Widerstand eine 4jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen. Das Verbrechen ist am schwersten getroffen, ein Stich hat die Lunge tief durchbohrt und der zweite Stich das Herz gestreift; bei Oberaufseher Köhler ist der Stich von hinten tief in die Lunge gedrungen. Auch der Mörder hat eine gefährliche Wunde am Kopfe, Bruch der Schädeldecke, davongetragen und liegt lebensfähig verletzt darnieder; er ist jedoch gefesselt, damit er nicht Sand an sich selbst legt.

* Hamburg. Eine sehr lustige Druckfehlergeschichte fand kürzlich vor dem Altonaer Schöffengericht ihre endgiltige Erledigung. In Altona ließ sich, wie der „Kön. Ztg.“ gemeldet wird, ein neuer Arzt nieder, der in den „Altonaer Nachrichten“ eine Anzeige erließ in welcher er sich dem Leserstreich als hervorragenden Kchtopfpezialisten vorstellte. Der Drucksetzer hatte aber aus diesem Kchtopf einen K o h l o p f! Der junge Arzt verlangte eine sofortige Berichtigung, die ihm bereitwilligt gewährt wurde, aber wer beschrieb seine Entrüstung, als er am andern Tage liest; „in der gefrigen Anzeige des Dr. K. muß es selbstverständlich statt K o h l o p fpezialist „K a h l o p fpezialist“ heißen!“ Sofort stürzte er auf die Redaktion und verlangte eine abermalige Berichtigung. Der Besitzer der Zeitung war aber inzwischen mit dem spaßhaften Versehen so sehr gefasnet worden, daß er mit der ganzen Geschichte nichts mehr zu thun haben wollte und vielleicht aus Furcht vor einem neuen Unglück jede weitere Berichtigung kurzweg ablehnte. Daraufhin beschritt der Arzt den Rechtsweg und erlangte nach einer sehr lustigen Schöffengerichtssitzung endlich auch das ersehnte Ziel, sich dem leidenden Publikum als einen klar und deutlich gedruckten Kchtopfpezialisten empfehlen zu können.

* Ein Maler auf der Studienreise bemerkt in einem Dorfe einen prächtigen alten Bauer, dessen Bild er gern für seine Waage haben möchte. Um sich anzumähern, knüpft er mit dem Enkel des Alten, einem 6—7jährigen Jungen, ein Gespräch an.

„Sage mal, mein Junge, wie alt ist wohl dein Großvater?“ — „I woß net.“ antwortete der Junge achselzuckend, „oba jung kann er a net mehr sei.“ — „I hob ihn halt scho immer hier im Haus g'heh.“

* Der Stadtbürger auf dem Felde. Wenn man durch die Fluren einer Dorfgemarkung wandert, so wird das Auge häufig durch den Anblick verrotteter, seit Wochen auf dem Felde liegender Düngerkäufchen geföhrt. Unseren bäuerlichen Grundbesitzer kann man nicht genug in Erinnerung rufen, daß der Stadtbürger ein höchwichtiges, unerfölicher Faktor der Pflanzenerzeugung ist, und daß seine schlechte Behandlung den sonst noch so sparamen Mann zum größten Verschwender stempelt. In den kleinen Käufchen verliert der Mist eine Menge von wertvollen Nährstoffen und verrottet und verdorrt völlig, so daß eine ungleichmäßige Düngung des Feldes stattfindet, indem da, wo die Käufchen gelegen haben, sich Weilstellen bilden, und indem für andere Teile des Acker die Düngermasse nicht mehr ausreicht. Dieser einem alten Schlenkerian entstammende Gebrauch verursacht großen Schaden und man kann infolge desselben nicht von einer Düngermittelhandlung sprechen. Unter allen Umständen soll der Mist, sobald er auf das Feld gebracht ist, auch sofort gleichmäßig ausgestreut werden. Auf allen Feldern, welche nicht einen zu leichten Boden oder eine zu geneigte Lage haben, mag er, wenn die Zeit zum Unterspülen fehlt, dann ausgestreut, auf der rauhen Ackerkrume vererft liegen bleiben. In diesem Zustande werden die Verluste geringer sein, ja es werden durch denselben sogar gewisse Vorteile erreicht, die darin bestehen, daß der Boden in kürzerer Zeit die erwünschte Gahre erhält, indem der oben aufliegende Dünger durch die Bedeckung und Beschattung der Erde selbe zu rascherer Zersetzung bringt, die Bodentemperatur reguliert und seine Ausspülprodukte dem Acker gleichmäßig zuföhrt.

* Landesspinnbörse. Stuttgart den 28. Novbr. Der Getreidemarkt verfierte in der abgelaufenen Woche nicht nur in Deutschland, sondern auch an allen Handelsplätzen von Europa und Amerika in fester Haltung; die außerordentlichen Märkte betätigten damit die Ansicht, daß die vom deutschen Landwirtschaftsrat befürwortete und von der Reichsregierung teilweise angenommene abermalige Jollerhöhung vom Ausland nicht getragen werden wird. Die bayerischen und württembergischen Schranken verkehren bei mäßigem Konsum und unveränderten Preisen. Die heutige Börse verlief beinahe geschäftlos; die Unterhaltung war ausschließlich dem am vorigen Samstag in Kraft getretenen Sperrgesetz gewidmet, wonach mit Wirkung vom 26. d. Mts. Weizen und Roggen einem Einfuhrzoll von 6 M., Haber einem solchen von 3 M. und Gerste von 2 M. 25 Pf. unterliegt. Käufer wollten diesen Umfang heute noch nicht berücksichtigen, während Verkäufer mit demselben sofort rechnen mußten.

Wir notieren per 100 Rlogr. Weizen, bayer. 18 M. 70 Pf. bis 19 M. 50 Pf., do. fränkischer 18 M. 60 Pf., Haber 13 M. 20 Pf. bis 14 M.

Frankfurter Goldkurs vom 29. Novbr. Markt Pf. 20 Frankenstücke 16 10—14

Evangelischer Gottesdienst in Backnang am Freitag den 2. Dezember vorm. 10 Uhr. Bußtags-Predigt: Herr Dekan Kalchreuter.

Redigiert, gedruckt und verlegt von Fr. Ströb in Backnang.